Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen

1918 Nr. 54 — Jahrgang 211

Bezugspreis: Für Halle und Vororte monatlich Mk. 1.25, für das Vierteljahr Mk. 3.75 frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich Mk. 1.34, für das Vierteljahr Mk. 4.02, einschließlich der postal. Zustellungsgebühr. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. Kostenlose Beilage: „Hallescher Courier".

Geschäftsstelle Leipzigerstraße 61/62. Fernruf Sammelnummer 7801. Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610. Geschäftsstelle 5608 u. 5609. ::: Hauptschriftleiter: Dr. Hans Simon, Halle-Saale. :::

Morgen-Ausgabe

Mittwoch, 30. Januar

Anzeigenpreis: Für Halle und Vororte kostet die 40 mm breite Kolonelzeile 25 Pfg. Gelegenheitsanzeigen 20 Pfg. mit 10 % Aufschlag. Auswärtige Anzeigen Zeile 30 Pfg. mit 10 % Aufschlag. Reklamen 100 Pfg. Rabatt nach Tarif. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle und allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto Leipzig 20512.

Eigene Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung Bernburgerstraße 30. — Fernsprecher Amt Kurfürst Nr. 6296. ::: Verlag und Druck von Otto Thiele, Halle-Saale. :::

Die neue Schlacht von Asiago

Die Kämpfe im Westen und Italien

Berlin, 29. Januar. An der Westfront lebte am 28. Januar bei aufklärender Sicht die Gefechtstätigkeit wieder auf. Während wir in **Flandern** und an verschiedenen Stellen der Westfront in kleineren Unternehmungen erfolgreich waren und verschiedentlich Gefangene und Maschinengewehre einbrachten, setzten die Franzosen in der **Champagne** zu gewaltsamen Erkundungen größeren Stils stärkere Kräfte ein. Am Morgen des 28. Januar erfolgte nach kurzer Artillerie- und Minenfeuervorbereitung beiderseits der Straße St. Souplet—St. Hilaire der Vorstoß eines starken französischen Sturmtrupps gegen unsere dortigen Stellungen. Wirksam von unserm Sperr- und Maschinengewehrfeuer gefaßt, entzog sich der Feind unter **schweren Verlusten** durch eilige Flucht unserem Gegenstoß. 11¾ Uhr vormittags setzte schlagartig erneute Feuervorbereitung zu einem großzügigen feindlichen Patrouillenunternehmen ein. Unsere Stellungen südlich der Linie Somme-Py—Rouvroy lagen unter starkem **Trommelfeuer**. Bereits um 2 Uhr nachmittags traten starke **französische Sturmabteilungen** gegen unsere Stellungen bei Butte de Tahure und Butte de Mesnil und westlich dieses Ortes zum Sturme an. Zum großen Teil brach der Angriff bereits vor unserem Drahthindernis in wirksamstem Sperrfeuer zusammen. An allen anderen Stellen wurden die **Franzosen** in blutigem Nahkampf unter schweren Verlusten **zurückgeschlagen**. Hierbei wurden ihnen mehrere Gefangene und Flammenwerfer, welche in großer Anzahl den Angriff unterstützen sollten, abgenommen.

Zwischen **Asiago** und der **Brenta** haben sich die **Italiener**, die mit starken Kräften wiederholt die österreichisch-ungarischen Stellungen angriffen, eine **schwere blutige Niederlage** geholt. Außer den 10 Offizieren und 350 Mann, die sie während des mißlungenen Angriffes als Gefangene einbüßten, erlitten sie infolge rücksichtslosen Einsatzes ihrer Reserven außerordentlich **hohe blutige Verluste**.

In Brest-Litowsk

Brest-Litowsk, 29. Januar. Im Laufe des gestrigen Tages sind in Brest-Litowsk eingetroffen am Nachmittag: Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußeren Graf **Czernin** mit den übrigen Mitgliedern der österreichisch-ungarischen Delegation, am Abend Staatssekretär **von Kühlmann** und der bayrische Staatsminister und ehemalige Ministerpräsident Graf **von Podewils** mit Begleitung, ferner Großwesir **Talaat Pascha**, Minister des Aeußeren **Messimy Bey**, Botschafter **Nakki Pascha** mit einigen anderen türkischen Herren, endlich Teile der bulgarischen Delegation mit Oberst **Gantschew** an der Spitze. Heute vormittag gegen ½12 Uhr ist auch Volkskommissar **Trotzki** in Brest-Litowsk angelangt.

Auf russisches Ersuchen wurde die für heute anberaumt gewesene Sitzung der politischen Kommission auf morgen **vertagt**.

Die Schreckensherrschaft der Roten Garde in Finnland

Kopenhagen, 28. Jan. „Nationaltidende" meldet aus Stockholm: Die **Lage Finnlands** spitzt sich stündlich zu. Die beiderseitige Erbitterung wächst. Am letzten Donnerstag fand an Bord eines Kriegsschiffes in **Helsingfors** zwischen den Mitgliedern der Regierung und dem sozialistischen Ausschuß der Ostsee-Flotte eine Zusammenkunft statt. Der **Matrosen-Ausschuß** forderte von dem Senat die Auslieferung der Waffen der Bürgergarde an die Rote Garde, anderenfalls würde **Helsingfors** dem Erdboden gleichgemacht werden. Als die Sitzung um 4 Uhr morgens schloß, war es dem Präsidenten Svin Hufvud gelungen, von den Anwesenden das Versprechen zu erhalten, zur Beruhigung der Gemüter beizutragen. Von den Zeitungen erscheint nur die der **Roten Garde**. Viele Rote Gardisten reisten nach Petersburg, um dort Waffennachschub zu erhalten.

Stockholm, 28. Jan. „Aftonbladet" veröffentlicht ein Telegramm aus Haparanda, daß der **finnländische Senat** von Revolutionären in **Helsingfors gestürzt** sei. Der neu ernannte **schwedische Gesandte** sei nach Tornea geflüchtet und nach Stockholm unterwegs. Auch der Landeshauptmann Heikel in Wasa reiste in besonderem Auftrage nach Schweden ab.

Czernins Rede in Amerika

Washington, 29. Jan. (Reuter.) Staatssekretär **Lansing** drückte seine Ueberraschung zu der Meldung aus, daß ein Exemplar der Rede des Grafen Czernin an Wilson befördert worden sei, noch bevor sie in Oesterreich gehalten wurde. Lansing erklärt, ein solches Exemplar nicht erhalten zu haben, weder vor der Veröffentlichung, noch seitdem.

Zur Versenkung der „Geralda"

Madrid, 28. Jan. (Reuter.) Nach Berichten über die Torpedierung der „**Geralda**" wurde diese am 26. Januar 36 Meilen westlich La Guardie von einem U-Boot angehalten und zur **Explosion** gebracht. Die Besatzung wurde durch das Schiff „Cabe Menor" aufgenommen und in Vigo an Land gesetzt.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 29. Jan., abends. (Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts neues.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 29. Januar. Amtlich wird verlautbart:

Auf der Hochfläche von **Asiago** ging der **Italiener** gestern nach dreitägiger Artillerievorbereitung zum **Infanterieangriff** über, der zu **schweren Kämpfen um den Col del Rosso** und den **Monte di Val Bella** führte. Dank der zähen Ausdauer der tapferen Verteidiger blieben beide Höhen nach wechselvollem Ringen mit dem an Zahl stark überlegenen Gegner in unserm Besitz. **Oertliche Einbruchsstellen** vermochte der Feind nicht zu erweitern. Im Westteile der Hochfläche brachen die italienischen Angriffe bereits in unserm Abwehrfeuer zusammen. Bisher wurden 10 Offiziere und 350 Mann gefangen eingebracht.

Der Chef des Generalstabes.

Der stellvertr. Kommandierende General des 4. Armee-Korps an die streikenden Arbeiter

Magdeburg, 29. Januar. Der **stellvertretende Kommandierende General** des **4. Armee-Korps** hat an die **streikenden Arbeiter** die **Aufforderung** ergehen lassen, die **Arbeit bis Donnerstag**, den 31. Januar, 9 Uhr vormittags, wieder aufzunehmen. Für diejenigen Betriebe, in denen diesem Ersuchen nicht entsprochen wird, ist die **Militarisierung** angekündigt. Diese Maßnahme würde bedeuten, daß für alle Personen des Betriebes ein **Verbot der Arbeitsniederlegung unter Androhung schwerer Strafe** erfolgt. **Wehrpflichtige** werden zum **Heeresdienst** eingezogen und unterstehen den **Kriegsgesetzen**.

Es ist zu hoffen, daß der einsichtige Sinn der Arbeiter es nicht so weit kommen läßt.

Kaisers Geburtstagsfeiern in Sofia

Sofia, 27. Jan. Aus Anlaß des **Geburtstages** des **deutschen Kaisers** fand im Königlichen Schlosse in Anwesenheit des **Königs**, des **Kronprinzen** und der Prinzen ein **Galaessen** statt, an dem u. a. Ministerpräsident **Radoslawow**, der deutsche Gesandte Graf **von Oberndorff**, Oberst Befehlshaber Schekow, der bulgarische Kriegsminister, der deutsche Bevollmächtigte, und der deutsche Konsul in Sofia teilnahmen. In seinem **Trinkspruch auf den Kaiser** betonte der **König** die aufrichtige Anteilnahme des bulgarischen Volkes an dem erhabenen Feste des deutschen Herrschers. In vollem Vertrauen blicke das bulgarische Volk den letzten kommenden Stürmen dieses Krieges entgegen. Der Trinkspruch schloß mit einem Hoch auf den deutschen Kaiser.

Im **deutschen Offizierkasino** fand ebenfalls ein Essen statt, an dem der Kronprinz gleichfalls teilnahm, desgleichen auch der deutsche Gesandte. Während des Essens, das voll Herzlichkeit verlief, brachte der **Kronprinz** einen Trinkspruch aus.

Die Fleischnot in England

Bern, 29. Januar. Angesichts der anhaltenden **Fleischknappheit**, die Ende der vorigen Woche besonders hervortrat, kündigte Lord Rhondda bei einer Beratung in Madsonhouse am 24. Januar an, daß sofort Maßnahmen getroffen werden würden, um die für die Fettstoffe bereits verordnete Zwangsrationierung vom 25. Februar auch auf Fleisch auszudehnen. Rhondda bemerkte, daß die Fleischversorgung innerhalb der nächsten zwei Monate sehr schwierig, ja prekär sei, sich dann aber bessern würde. Man habe im vorigen Herbst zuviel geschlachtet, es lägen keine Beweise dafür vor, daß jetzt die Landwirte mit dem Verkauf des Schlachtviehes zurückhalten. Die vorhandenen **Bestände seien nicht schlachtreif**. Der **Rationierungsplan** sieht zunächst eine Zwangsration nach einzelnen Distrikten vor. Es wird indessen beabsichtigt, die Maßnahmen auf das ganze Land gleichmäßig auszudehnen. Die wöchentliche Fleischration, die bisher bei der freiwilligen Rationierung 900 Gramm betrug, soll für **London** auf 450 Gramm und für Kinder unter 6 Jahren auf 225 Gramm herabgesetzt werden. Das Kriegsamt hat mit einem großen Londoner Schlachthause Vereinbarungen zur Verwertung kriegsbeschädigter Pferde für den menschlichen Genuß getroffen.

Brest-Litowsk, Ostasien und Deutschland

Die Waffenruhe an der russischen Kampffront hat die gesamte militärische wie politische Weltkriegslage umgestülpt, die Schwergewichte der Machtschwebe dem Vierbund zugeschoben: die Erkenntnis der Tatsache ist der eigentliche Quellgrund all' der Kapuzinaden eines Lloyd Georges, Clémenceau, Wilson, die durch Säbelrasselei das stille Angstgefühl über den im Grunde schon heute besiegelten endgültigen Fehlschlag des Vierverband-Glückspiels zu übertönen suchen. Die außerordentliche Tragweite dieser Kriegskrise zeigt nichts deutlicher als deren Fernwirkungen von „Halbasien" bis zum fernen Osten und den Gestaden des Stillen Ozeans. Wenn es möglich wäre, den spröden Stoff diplomatischer Geschäfte dramatisch zu behandeln, so gäbe die Handelsschaft zwischen den westlichen Ententemächten und Japan den besten Gegenstand für eine politische Tragikomödie absonderlicher Art. Beim Kampfbeginn, glaubte England, nach dem Raubzug des Mikadoreichs gegen Tsingtau, Tokio wie einen Mohren behandeln zu dürfen, der seine Schuldigkeit getan hat und gehen kann. Wie immer, kam der Hochmut vor dem Fall. Japan machte sich erst mittels der glänzenden Kriegslieferungsgeschäfte nach amerikanischem Muster finanziell vom britischen Leitseil los, verwandte darauf die Millioneneinkünfte zu außerordentlicher Steigerung seiner Wehrmacht, seiner Flottenbauten, seiner industriellen und handelswirtschaftlichen Kräfte und erreichte in überaus kurzer Zeit sein Ziel, England in Ostasien völlig an die Wand zu drücken. Jetzt wird dasselbe Verfahren gegen das stolze Sternenbannerreich praktiziert. Durch das am 3. November 1917 abgeschlossene Uebereinkommen zwischen Lansing und Graf Kikujiro Ischii verbürgten sich die beiden Vormächte der Neuen und mongolischen Welt wechselseitig ihre Monroelehren, die allamerikanische und die gelbe natürlich mit dem üblichen, die Machtbegehrlichkeiten verhüllenden Verschleierungen. Washington ließ dabei das mittelamerikanische Problem, das heißt, die Angelegenheit der Einverleibung Mexikos und Westindiens offen; Tokio dagegen gewährleistete die Unverletzlichkeit Chinas theoretisch in der humorvollen Weise des Versprechens, so wie es bisher die Rechte dieses seines Schützlings verteidigt habe, weiterhin für dessen Unabhängigkeit und die offene Tür sich einsetzen zu wollen, während praktisch nunmehr auch Amerika die japanischen Rechte auf Tsingtau und dessen Schantung-Hinterland anerkannte. Daß damit das Mikadoreich sich alle maßgeblichen Trümpfe zur Beherrschung des chinesischen Weltmarktes endgültig gesichert hat, bedarf keiner näheren Klarlegung, und kaum fühlte Tokio sich dieses Spickgewinns sicher, als es dem Yankee gegenüber rücksichtslos die Maske wohlgeneigter Freundschaft fallen ließ. Der Sendung Ischiis folgten nicht weniger als drei weitere Sonderabordnungen für „Studienzwecke" in Amerika; der Führer der einen Gruppe der Abgeordnete Kotare Moschitsuki äußerte sich folgendermaßen über den Zweck seiner Reise. In Japan herrsche außerordentliche Unruhe über das Kriegsschiffbauprogramm der Vereinigten Staaten, über deren gewaltige Befestigungsarbeiten auf den pazifischen Inseln und Panama und den ganzen modernen Militarismus Washingtons. Wolle Amerika damit Japan bedrohen und Angriffe auf dessen Machtbereich vorbereiten? Das sei die Schicksalsfrage, in deren Dunkel Tokio klar zu sehen wünsche.

In Verbindung mit dem gesamten sonstigen Figurenwechsel auf dem ostasiatischen politischen Schachbrett wird hiernach das Wesen des ostasiatischen Problems in seiner heutigen eigentümlichen Verwicklung ohne weiteres klar. Weil Japan die einzige große Militärmacht des fernen Ostens ist, herrschen im Westen meist töricht übertriebene Vorstellungen von der Stärke seines Arms. Im Vergleich zum Reich der Mitte ist es ein Zwerg, nicht größer als die Antillen im Verhältnis zu den Vereinigten Staaten, und den 409 Millionen Chinesen hat es ein Siebentel dieser Kopfzahl entgegenzusetzen. Dazu kommt, daß es trotz der Vielseitigkeit seiner Bündnisse aus ewiger Angst um Vereinsamung, aus einer Sorge, die gleichsam der Orgelpunkt der Fuge seiner Politik seit der ersten Berührung mit den abendländischen Mächten war, nicht herauskommt, und zwar aus Gründen, die unabwendliche geographische, rassenpolitische und kulturmoralische Gesetze bestimmen: die Lage des Staatswesens abseits des weltpolitischen europäischen Zentrums, die Tatsache, daß wohl bald die eine, bald die andere westliche Macht zu spekulativen Zwecken die Freundschaft Tokios sucht, daß aber doch immer wieder die Gegensätze von Blut- und Gesittungsgrundlagen wie zersetzende ätzende Säuren wirken. Der Zusammenbruch Rußlands beraubte Japan der Rückversicherung, die es sich durch den Sommer-

vertrag 1916 mit Petersburg auf dem Papier geschaffen hat; trotz äußerlich glänzendsten Machtaufstieg fühlt es sich daher gerade heute angesichts der europäischen Weltkriegs-Dämmerung in der peinlichen Lage des Sitzes zwischen zwei Stühlen. Sein vornehmstes Machtspiel ist bekanntlich die friedliche Durchdringung und Eindeckung des chinesischen Riesenreichs, in dem aber gerade infolge seiner Bündelei mit dem umstürzlerischen Radikalismus die Zustände gegenwärtig verworrener und entladungsgefährlicher denn je geworden sind. Ein japanischer Politiker schrieb Wilson und seiner Staatskunst unlängst folgendes ins Stammbuch: Die Vereinigten Staaten verfügten über eine beneidenswerte Dickfelligkeit, wenn sie beim Krachen aller politischen Bomben und unterseeischen Torpedos in China den traumlosen Schlaf des Gerechten zu schlafen vermöchten, was sich nur daraus erkläre, daß Amerika China nicht im geringsten kenne. Jedenfalls hat man in Tokio allen Grund, das Pulver trocken zu halten und jeden Gedanken einer militärischen Hilfeleistung, um die Verbündeten aus ihren Kriegsnöten zu reißen, von der Schwelle zu weisen. Ja, man scheut sogar vor rücksichtsloser Ausnutzung der Gunst der Zeit gegen Rußland und vor weiterem Vordringen in dessen mongolische und Amur-Grenzgebiete zurück, weil man die Freundschaft des einstmals zarischen Reichs selbst in dessen jetzigen Schwächezustand ganz zu entbehren sich nicht stark genug fühlt. Wieviel mehr Grund also hat man, an eine Revision der Stellungen zu den Mittelmächten zu denken, deren Triumph über den Vielverband früher in Tokio für ausgeschlossen gehalten wurde und die heute dem Siegesziel näher denn je sind? Der „Tokio Asahi" meinte jüngst in einer Besprechung der amerikanischen Verträge, durch den europäischen Krieg seien alle Machtfragen des Stillen Meeres brennend, keine aber so heiß geworden wie diejenige des deutschen Südseebesitzes. Tatsächlich sind Washington und Tokio in allen ihrer Verhandlungen um dieses Problem herumgegangen wie die Katze um den heißen Brei, und zwar aus leicht zu durchschauenden Ursachen. Keiner der beiden Scheinfreunde traut dem andern über den Steg, und die Lage der deutschen Inseln an den Schnittpunkten und Hochstraßen des pazifischen Weltverkehrs ist derartig, daß — auch hier bewährt sich wieder der politische Genius Bismarcks, der mit intuitivem Blick nach dem für die Sicherung deutscher Macht auf der Erdhälfte der größten Wassermasse wichtigsten Stellen griff — ihr Besitz dem einen oder anderen der Wettbewerber die entscheidenden Stichkarten in die Hand geben würden. Tokio hat 1914 aufs falsche Pferd gewettet, und den Ersatzverlust muß es, wie jeder Spieler, der die verlierende Farbe hält, tragen, Deutschland siegt, wie vorausgesagt, im fernen Osten durch die Schärfe seines Schwertschlages in Europa: es hat keine verstiegenen Forderungen zu stellen, aber es muß diejenigen Ansprüche stellen, die es vor willkürlichem Raub wohlerworbenen Gutes dauernd schützen und ihm einen Weltmacht-Sonnenplatz unter dem Himmel Ostasiens und der Südsee dauernd befestigen. Es läßt sich sehr wohl, ja mit gewisser Wahrscheinlichkeit eine Prognose für die Zukunft dahinstellen, daß Japan sehr viel eher bereit sein würde, mit Deutschland, um dessen Freundschaft sich zu erhalten, einen billigen Vergleich über die Südseemachtfragen zu schließen, als dort den angelsächsischen Mächten irgendwelche Tore und Schanzwerke für ihre Herrenansprüche frei zu machen; einstweilen soll also jedenfalls, auch beim Blick nach der Welt Ostasiens das männlich Trutzwort gelten: Nicht dem Deutschen geziemt es zu schwanken hierhin und dorthin. Dies ist unser. So laßt uns sagen und so es behaupten.

Die Beratungen der Pariser Konferenz

Bern, 29. Jan. Die Beratungen der Pariser Konferenz sollen Lyoner Blättern zufolge sich hauptsächlich mit ernsten Problemen politischer und wirtschaftlicher Art, auch mit der Bildung einer Manövrierarmee für die Westfront befassen. Clémenceau wird den Beratungen, begleitet von den Generalen Foch und Weygand, beiwohnen.

Wiedereröffnung der italienischen Kammer

Bern, 29. Jan. Laut „Corriere della Sera" ist die Wiedereröffnung der Kammer auf den **7. Februar** anberaumt.

v. Moßner

Der jüngste Ritter des Schwarzen Adlerordens, der General der Kavallerie Walter v. Moßner, ist geboren zu Berlin am 12. Februar 1846 als Sohn des Bankiers und Rittergutsbesitzers Jakob Wilhelm Moßner und seiner Gemahlin Henriette Cäcilie Riese. Er vermählte sich zu Bonn am 17. März 1877 mit Meta Gabert und nach deren Tode am 13. August 1882 zum zweiten Male zu Sondershausen am 12. Dezember 1883 mit Anna v. Wolffersdorff, gestorben zu Straßburg i. E. 1907, einer Tochter des Sondershäuser Hofjägermeisters Adolf v. Wolffersdorff und der Lidny Rath. Aus seiner ersten Ehe sind ein Sohn und eine Tochter, aus seiner zweiten Ehe sind zwei Töchter und ein Sohn geboren worden. Er trat am 1. Mai 1864 in das Husaren-Regt. Nr. 7 ein, nahm an den Feldzügen 1866 und 1870 teil und erlangte das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Adelstand: Berlin am 27. Januar 1900. Wappen: In rot und silbern geteiltem Schild ein mit den Stollen abwärts gekehrtes Hufeisen mit 5 Nägellöchern. Gg. S.

v. Oldershaus

Der kürzlich zum Ritter des Ordens Pour le mérite ernannte Chef des Feldeisenbahnwesens des deutschen Feldheeres ernannte Frhr. Erich v. Oldershausen ist ein Bruder des Obersten Frhrn. Martin v. Oldershausen, welcher als Chef des Generalstabes im Mai 1917 dieselbe Auszeichnung empfangen hat, ein Sohn des Hannöverschen Majors Franz v. Oldershausen und der Therese von und zu Reden, geboren zu Hildesheim am 10. Januar 1872. Er vermählte sich zu Neustädtel am 18. Juni 1898 mit Maria v. Trebra, einer Tochter des Franz v. Trebra-Lindenau, Fideikommißherrn auf Ober-Forchheim und der Maria v. Bismarck. Seine Familie ist Niedersächsischen Uradels. Ihr gehörte Duderode im Calenbergischen schon 1268 an. Auch besaß sie Güter im Kreise Querfurt, bei Langensalza und im Weimarischen. Gg. S.

Verwaltungschef von Sandt †

Berlin, 29. Jan. Der Verwaltungschef beim Generalgouvernement Warschau von Sandt ist heute in einem hiesigen Sanatorium, wo er sich zur Pflege befand, infolge einer Lungenentzündung gestorben.

Die Ausstandsbewegung

Berlin, 29. Jan. Der Staatssekretär des Inneren wurde heute von Vertretern der beiden sozialdemokratischen Fraktionen um eine Unterredung ersucht, an der auch Abgesandte der streikenden Arbeiter teilnehmen sollten. Der Staatssekretär erklärte, daß er bereit sei, die sozialdemokratischen Abgeordneten zu empfangen, mit den nicht der Volksvertretung angehörenden Arbeitern könne er indessen über Fragen allgemeinpolitischen Inhalts nicht verhandeln, da Besprechungen dieser Art vor das Forum des Reichstages gehörten. Die geplante Unterredung ist daraufhin unterblieben.

Berlin, 29. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „In Berlin und an einzelnen Stellen im Reiche haben Arbeiter den jetzigen Augenblick zu dem Versuche benutzt, durch Niederlegung der Arbeit auf die Regierung einen politischen Druck auszuüben. Ein von den Streikenden in Berlin gebildeter Ausschuß hat Forderungen aufgestellt, die sich u. a. mit innerpolitischen Fragen befassen. Soweit sich darin ein Zweifel an der Entschlossenheit der Regierung ausdrückt, die von ihr zugesagten Reformen im Inneren durchzusetzen, gehen sie von einer völlig falschen Voraussetzung aus.

Was die gleichfalls in den Forderungen berührten Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk betrifft, so sind sich die streikenden Arbeiter vermutlich nicht darüber klar, daß ihr Verhalten zu dem Gegenteil dessen führen muß, was sie erreichen wollen. Statt die Verhandlungen über den Frieden zu fördern, erschweren und verschleppen sie deren Verlauf, in dem sie unseren Feinden in ihren Ansprüchen gegen unsere Unterhändler beitreten. Die Regierung, die in Brest-Litowsk verhandelt, um zu einem Frieden zu gelangen, der die deutschen Lebensinteressen sichert, dabei aber ein freundnachbarliches Verhältnis zu unseren bisherigen Feinden möglich macht, wird durch derartige Kundgebungen von dem als richtig erkannten Wege sich nicht abbringen lassen. Sie muß vielmehr erwarten, daß die streikenden Arbeiter sich bei ruhiger Ueberlegung baldigst von der Schädlichkeit ihres Verhaltens überzeugen und zu ihrer Arbeit zurückkehren, die für jeden eine heilige Pflicht gegen das Vaterland ist.

Noch stehen wir in schwerem Kampfe. Jeder, der in der Heimat seine Arbeit vernachlässigt, oder gar niederlegt, versündigt sich an unseren Brüdern im Felde, die mit ihrem Blut unter den größten Anstrengungen und Gefahren den Feind abwehren, der es auf die Niederwerfung Deutschlands, auf die Vernichtung seiner wirtschaftlichen Stellung und damit auf die Verarmung des deutschen Volkes, also auch der deutschen Arbeiterschaft abgesehen hat.

Das Pflichtbewußtsein, mit dem unsere Arbeiter sich bisher um das Volkswohl verdient gemacht haben und das sie in ihrer erdrückenden Mehrheit auch heute dem Vaterlande beweisen, wird das Seinige dazu beitragen, um die Streikbewegung baldigst zu Ende zu bringen."

Norwegens Schwierigkeiten

Die unbehagliche Lage, in der Norwegen sich gegenüber den letzten amerikanischen Zufuhrbedingungen befindet, die auf kaum verhüllte Erpressungen hinauslaufen, spiegelt sich deutlich in dem Widerstreit der Presse ab. Selbst Blätter wie „Verdens Gang", das man wohl nicht im Verdacht der Deutschfreundlichkeit haben kann, äußern Bedenken, ob das Abkommen mit Amerika, das jetzt im Storthingsausschuß verhandelt wird, zustandekommen könne, ebenso der der Regierung nahestehende „Intelligensedler". Nur „Tidens Tegn" und „Söfartstidende" raten zum unbedingten Eingehen auf das, was Amerika will, damit also eigentlich zu einer Selbstauslieferung an den Verband. Norwegen mag, seiner Zufuhren wegen, jetzt in einer schwierigen Lage sein, das ist nicht zu verkennen. Hätte aber Norwegen von Anfang an eine volle und unbedingte Neutralität, in dem Sinne wie bisher Schweden, und im Zusammenhang damit manchmal eine kräftigere Sprache gegen die Westmächte geführt, so könnte es jetzt anders auftreten. Die norwegischen Reeder wollten aber verdienen, und nichts als verdienen, und deswegen trat ein großer Teil der norwegischen Handelsflotte in den Dienst des Verbandes. Wenn diese Flotte damit fortfährt und sich mit ihren Schiffen in das von unsern U-Booten gesperrte Gebiet begibt, so hat sie sich die Folgen selbst zuzuschreiben. Es tut uns leid, daß dabei zuweilen norwegische Seeleute ihr Leben verlieren, aber da fragen wir: Wieviel deutsche Soldaten haben wohl indirekt ihr Leben dadurch verloren, daß norwegische Schiffe oder frühere norwegische Schiffe unsern Feinden Lebensmittel und auch Munition zutrugen?

Torpediert

London, 28. Jan. (Reuter.) Der Dampfer „Cork", 1232 Tonnen, aus Dublin, wurde ohne Warnung torpediert. 12 Mann sind umgekommen, die übrigen sind in Western Point gelandet.

Zur Torpedierung der „Andanie"

London, 28. Jan. Reuter. Amtlich wird mitgeteilt, daß von Bord der „Andanie" alle gerettet worden sind mit Ausnahme zweier Angehöriger der Mannschaft.

Auf Minen gelaufen und gesunken

Paris, 28. Januar. Der Materialtransportdampfer „Drome" und der Fischdampfer „Korbihan" sind angesichts von Marseille auf Minen gelaufen und gesunken. 40 Mann werden vermißt.

Die Ordnung wiederhergestellt

Paris, 29. Jan. („Havas".) Die Blätter melden aus Madrid: Der Minister des Innern erklärte, alle Nachrichten aus der Provinz lauten beruhigend. Fast überall sei die Ordnung wiederhergestellt. Das Leben scheine wieder den geordneten Gang zu gehen.

Neuer Generalgouverneur von Algerien

Paris, 29. Jan. („Havas".) Nach Blättermeldungen wird der Ministerrat morgen Jannart zum Generalgouverneur von Algerien an Stelle Litauds ernennen. Die Regierung werde Litaud einen wichtigen Posten bei einer der neu anerkannten russischen Republiken anbieten.

Ein Jahr uneingeschränkten U-Bootkrieges — ein Jahr Heldentums

Wollte man das Heldentum unserer U-Boote, das sie trotz aller feindlichen Gegenwirkung Tag für Tag in ihren Taten zum Ausdruck bringen, restlos erfassen, so müßte man viele dicke Bände schreiben, mit viel Seiten voll vielen Namen, aber auch mit manchen Kreuzen, die das Ende eines jungen Heldenlebens künden würden. Dazu ist jetzt noch nicht die Zeit. Nur ein ganz kurzer Ueberblick kann heute über einige der bedeutendsten U-Boot-Taten gegeben werden. Ein winziger Bruchteil nur von dem, was in Wirklichkeit geleistet worden ist, einige besonders hervorragende Marksteine während des siegreichen Kriegsjahres der U-Boote in den Sperrgebieten seit dem 1. Februar 1917.

Dem ungeheuren Kampf zwischen Schiffsriesen und deutschen Unterwasserzwerg fielen eine Reihe feindlicher Kriegsschiffe zum Opfer, trotzdem in jedem Falle eine starke Sicherung durch Zerstörer, U-Boot-Jäger und Torpedoboote des wertvolle Schiffsobjekt betreute. Kapitänleutnant Morahl versenkte am 19. März im Mittelmeer das französische Großkampfschiff „Danton". Der englische geschützte Kreuzer „Ariadne" wurde am 26. Juli 1917 im Kanal ein gutes Ziel für den Torpedo des von Kapitänleutnant Steinbrinck befehligten U-Bootes. 38 Begleitschiffe sämelten sich bei dem todwunden Wild. Außerdem fuhren zehn große Zerstörer um das angeschossene Kriegsschiff herum, das noch keine Anstalten zum Sinken machte. Bewachungsdampfer nahmen die „Ariadne" ins Schlepptau. Tausende von Engländern lugten am fertigen Geschützen nach der Seeseite aus, um das deutsche U-Boot zu vernichten, wenn es auftauchen sollte. Aber nur ganz kurz hatte Kapitänleutnant Steinbrinck das Sehrohr gezeigt. Gerade lange genug, um die Sachlage überschauen zu können. Schnell tauchte er unter dem torpedierten Kreuzer hindurch, und sandte, genau 48 Minuten nach dem ersten Schuß einen zweiten Torpedo hinüber, der im Vorschiff detonierte. Unmittelbar darauf legte sich die „Ariadne" über und versank. Derselbe Steinbrinck versenkte auf einer einzigen Fernfahrt im Frühjahr 23 Schiffe, 8 davon an einem Tage.

Andere Kommandanten haben ähnliche Resultate aufzuweisen. Der rühmlichst bekannte Kapitänleutnant Arnauld de la Perière konnte auf einer Fahrt im April 80 000 Tonnen vernichten. Kapitänleutnant Petz versenkte innerhalb 24 Stunden 52 000 Tonnen. Sehr erfolgreiche Fahrten führten unsere altbekannten Kommandanten Valentiner, Forstmann und Rose aus. Neue Namen wurden bekannt. Unter ihnen sei des Oberleutnants Wendland gedacht, der am 11. November an der syrischen Küste feindliche Vorpostenlinien und Netzsperren durchbrach und einen großen englischen Monitor sowie einen Zerstörer torpedierte. Einen Monat später, am 11. Dezember, schickte derselbe Kommandant den französischen Kreuzer „Chateaurenault" in die Tiefe. Kapitänleutnant Gerlach wurde ebenfalls mehrfach in den Veröffentlichungen des Admiralstabes genannt. Auf einer Reise im Oktober versenkte er einen großen englischen Truppentransportdampfer der „Baltic"-Klasse von 28 876 B.-R.-T.

Kapitänleutnant Walther vernichtete im Juli in der Nordsee das englische Unterseeboot „C 34". Oberleutnant von Heimburg das französische U-Boot „Ariadne" am 19. Juni im Mittelmeer. Kapitänleutnant Rohrbeck torpedierte am 2. Oktober den englischen Panzerkreuzer „Drake" 14 300 Tonnen. Zwei kleine englische Kreuzer wurden im März und Juni von unseren U-Booten bezwungen. U-Boot-Fallen, Torpedoboote, Zerstörer, Patrouillenboote, U-Boot-Jäger, Hilfskreuzer, Truppentransportdampfer vervollständigen den Reigen.

Vergessen sei nicht die außerordentliche Schwierigkeit, die ein U-Boot zu überwinden hat, ehe es den Siegeslorbeer pflücken kann. Ungeheure Minenfelder und Netzsperren sollten den U-Booten den Ausgang aus ihren Stützpunkten und den Zugang zur Feindesküste wehren, ein ausgedehnter Geleit- und Patrouillendienst wurde für den Schutz der bedrohten Handelsschiffe auf die Beine gebracht, tückische U-Boot-Fallen in harmloser Verkleidung erschienen unter neutralen Flaggen. Wo sich nur das Schrohr eines U-Bootes blicken ließ, regnete es Dutzende der gefährlichen Wasserbomben, Luftschiffe und Flieger warfen ihre Bomben aus luftiger Höhe, fast alle feindlichen Handelsschiffe, Dampfer, Segler, ja sogar Fischerfahrzeuge wurden mit zum Teil recht schweren Geschützen bewaffnet. Amerika und Japan beteiligten sich mit Zerstörern und U-Boot-Jägern an der Hatz auf die Wasserpest. Auf immer weitere Strecken wurden die Schiffe von bewaffneten Kriegsschiffen begleitet. Doch alle diese Maßnahmen blieben auf den Angriffsgeist unserer U-Boote ohne irgendlichen Einfluß. Zwei, drei, ja vier Dampfer wurden trotz aller Bewachung häufig aus ein- und demselben Geleitzuge herausgeschossen.

Zahllos ist die Zahl der Minen, mit denen die U-Boote die feindlichen Fahrstraßen versuchten, groß die Zahl der Opfer, die auf eine eben gelegte Minensperre auffliefen. Ein kecks U-Boot drang tief in die englische Flußmündung hinein und antwortete auf die Frage eines Lotsendampfers, daß es bereits einen Lotsen an Bord hätte, legte seine Minen und versenkte dann den ahnungslosen Lotsendampfer. Ein anderes U-Boot entert nachts einen französischen Schoner, macht längsseits fest und läßt angesichts englischer Bewacher in aller Ruhe seine leere Batterie wieder auf, um alsdann zwei zu Anker liegende Dampfer zu versenken. Mehrfach werden von versuchten Dampfern die Geschütze als Siegestrophäen mitgebracht. Das U-Boot des Kreuzerkapitäns Kophamel kam sogar der heimischen Kriegswirtschaft 22 Tonnen Kupfer abliefern. Lange ließe sich die Liste fortsetzen.

Doch nicht jedes Boot ist heimgekehrt von kühner Fahrt. Manche tapferen Helden bezahlten ihre Treue fürs Vaterland mit dem frühen Tode. Bewunderung und Stolz mischen sich so mit Wehmut und Trauer. Aber das Leben gehört den Lebenden. Und ihnen von der U-Boot-Waffe, den zahllosen, zum größten Teil ungenannten Helden, ihnen gilt jetzt, nachdem das erste Jahr des ungehemmten U-Boot-Krieges sie großartige, unerwartete Ergebnisse gezeitigt, unser Dank. Auf sie setzen wir aber auch die felsenfeste Zuversicht, daß sie das so vielversprechende Werk fortführen werden bis zum guten Ende, zur Bezwingung unseres erbittertsten Feindes.

Helsingfors von den russischen Truppen besetzt

Stockholm, 29. Januar. Wie die hiesige finnische Gesandtschaft heute telegraphisch erfuhr, hat der finnische Senat Helsingfors verlassen und sich an einem unbekannten Ort begeben, um dort seine Arbeiten fortsetzen zu können. Die Stadt ist von den russischen Truppen besetzt worden. Zum Oberbefehlshaber der bürgerlichen Schutztruppen wurde General der Kavallerie Baron Mannerheim ernannt.

Fortdauer des Streiks in Helsingfors

Stockholm, 29. Jan. Svenska Telegrambyrån meldet aus Helsingfors: Der Streik dauert an. Rote Garden beschossen gestern mit Maschinengewehren einige Häuser im Mittelpunkt der Stadt. Es gab aber nur wenig Tote und Verwundete. Die Nacht war ruhig. Die Eisenbahnbrücke von Toraisti und Karisalmi wurde gesprengt. Schutzkorps mit 20 Maschinengewehren und tausenden von Gewehren marschieren südwestlich gegen Helsingfors.

Türkischer Heeresbericht

Konstantinopel, 27. Januar. Tagesbericht. Abgesehen von lebhafterer gegenseitiger Fliegertätigkeit in Mesopotamien nirgends besondere Ereignisse.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191801301-17/fragment/page=0002

Provinz Sachsen und Umgebung

Landrat a. D. Roetger gewählt

W. Bitterfeld, 29. Januar.

Amtliches Wahlergebnis: Bei der heutigen Landtagsersatzwahl im Wahlbezirk Bitterfeld 3 wurde Landrat a. D. Roetger in Berlin-Grunewald (kons.) mit allen abgegebenen 264 Stimmen gewählt. Gegenkandidaten waren nicht aufgestellt.

x. Schielo (Anh.), 29. Jan. (Eine Kaiser-Geburtstags-Feier) war am Sonntag abend in umfangreicher und würdiger Weise im Reservelazarett Schielo veranstaltet. Auf Einladung der Verwaltung hatten sich aus den umliegenden Ortschaften wohl 300 Zuhörer in dem schönen geräumigen Speisesaal versammelt. Die Darbietungen geschahen lediglich von Lazarettinsassen; nur die musikalischen Einlagen und Klavierbegleitungen waren größtenteils von Frl. Bloßfeld übernommen. Der einleitende Prolog war ein Appell an das Heimatheer zur Besonnenheit, angesichts der übermenschlichen Kriegsarbeit unserer braven Truppen an der Front. Oberstabsarzt Dr. Witte verstand es sodann in seiner Festrede, mit markigen Worten die hehre Gestalt unseres Kaisers, auf dessen Schultern die Schwere der Kriegszeit noch mehr als auf jeder anderen Achsel ruht, zu kennzeichnen. Des Redners Worte klangen aus in die ernste Mahnung: „Zusammenhalten und Durchhalten, dann kann uns der endliche Sieg nicht fehlen!" Musikstücke, Couplets und theatralische Vorführungen verschafften den zahlreichen Gästen einige fröhliche Stunden. Durch freiwillige Spenden und Verkauf von „Schützengrabenbüchern" wurde eine Einnahme von 190 M. erzielt, die zum Besten der Lazarettinsassen Verwendung finden soll.

c. Lebendorf, 29. Jan. (Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe) wurde dem Direktor der Mitteldeutschen Flaschenfabrik O. Höhle hierselbst verliehen.

—ö— Aus Thüringen, 29. Jan. (Das Landesfleischamt der Thüringer Staaten) unterhält zur Versorgung der Rüstungsarbeiter drei Wurstfabriken in Greußen (Schwarzburg-Sondershausen), Gera (Reuß j. L.) und Koburg. Die Wurstfabrik in Gera versorgt zugleich den gesamten Kommunalverband Gera mit Wurst. Wöchentlich werden für die Rüstungsarbeiter 220 Zentner Wurst hergestellt, was im letzten Jahre einen Umsatz von 2 Millionen Mark ausmachte. In der Wurstfabrik in Gera werden für den Kommunalverband wöchentlich 135 Zentner verausgabt. Im Sommer 1917 wurden zur Zeit der Kartoffelknappheit 1700 Zentner Dauerware im Werte von 600 000 Mk. abgegeben, daneben Gefrierfleisch (meist Schweinefleisch), das der Viehhandelsverband Thüringen zu 1 200 000 Mk. mit 74 000 Mk. unter dem Selbstkostenpreis abgegeben hat. Neuerdings werden Proben von Leber- und Blutwurst ohne Schweinefleischzusatz, lediglich aus Innereien von Rindern, hergestellt.

Gemeindevertretung in Diemitz

Diemitz, 29. Januar.

Die gestrige erste Sitzung der Gemeindevertretung im Jahre 1918 wurde seitens des Vorsitzenden zunächst mit einer herzlichen Begrüßung der Anwesenden und dem Wunsche auf einen glücklichen Verlauf des Jahres, namentlich für einen guten Frieden, eröffnet. Der Vorsitzende gab dann vor Eintritt in die Tagesordnung einen knappen Ueberblick über das in den letzten fünf Jahren in gemeinsamer Arbeit zum Besten der Gemeinde Geleistete und die bei den einzelnen Aufgaben maßgebend gewesenen Gesichtspunkte, unter besonderer Hervorhebung der Tätigkeit im abgelaufenen Kalenderjahre. Vor allem sei es darauf angekommen, einerseits die Entwicklung der Gemeinde als großstädtische Vorortgemeinde zu fördern, und andererseits dabei besonderes Augenmerk der Fürsorge für die Arbeiterschaft und ihre Familien zuzuwenden, die bekanntlich den größten Teil der Bevölkerung ausmache. Dies sei trotz des Krieges möglich gewesen; oder richtiger, dieser habe geradezu außergewöhnliche Gelegenheit hierfür geboten. Abgesehen von einer ganzen Anzahl besonderer Kriegsmaßnahmen (Mieteinigungsamt, Kriegerversicherung u. a. m.) seien vornehmlich unter diesem Gesichtswinkel die Umwandlung der sechsstufigen Schule in das siebenstufige System und die Einrichtung des Haushaltungsunterrichtes, die Einführung der Säuglingsfürsorge und die Einrichtung eines Kinderheimes — unter gleichzeitiger Erbauung eines Gebäudes für diese und das Schwesternheim — sowie eines Kinderhortes und Jugendheimes, endlich die Einführung der Bezirksvormundschaft erfolgt; dem gleichen Ziele dienten aber auch die Schaffung und Verpachtung von Kleingärten und der Erwerb von rund 80 Morgen Land für die Gemeinde zur Anlage eines Parkes und zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse. Von weiteren Leistungen der Gemeinde während dieses kurzen, überdies zu ³/₅ in die Kriegswirren fallenden Zeitraumes wies er noch auf die Erweiterung und Verbesserung der Ortsbeleuchtung, die Einführung der Straßenreinigung, den Bau zweier Kanalstrecken für Schmutz- und Regenwässer, die Uebernahme des Klärwerkes und seines Betriebes, den Bau und die Inbetriebnahme der Wasserleitung, dem Bau einer Friedhofsmauer, Errichtung einer eigenen Postanstalt, Schaffung einer öffentlichen Uhr und den Ausbau der neuen Berliner Straße hin. Nicht zuletzt zu nennen sei — und sicherlich die schwierigste, umfangreichste und undankbarste Arbeit verursache — die großzügige, fast alle Gegenstände des täglichen Bedarfes umfassende Fürsorge der Gemeinde für ihre Bürger, beginnend mit dem Einkauf von Lebensmitteln aller Art und endend bei demjenigen von Stiefeln, Strümpfen usw.; das Warenlager habe am 31. Dezember 1917 etwa 80 000 Mark betragen, der Umsatz im abgelaufenen Kalenderjahre fast eine Million Mark erreicht.

Um nur ein Beispiel von vielen für die der Verwaltung durch die Kriegsmaßnahmen erwachsene außergewöhnliche Belastung zu geben, wies der Redner darauf hin, daß allein fast 100 000 Mark Karten für die Lebensmittelversorgung ausgegeben worden sind; dies, obwohl eine Vereinfachung der hiesigen Lebensmittelkartenverteilung schon dadurch erreicht wäre, daß die z. B. anderwärts noch vorhandenen Eier-, Fett- und Marmeladekarten mit den Lebensmittelkarten vereinigt sind; auch seien bei dieser Zahl der sich aus dem Wechsel der Bevölkerung ergebenden Mehrbedarf an Karten sowie die in die Tausende gehenden Ausweise für den Verkauf von Kohlen, Holz, Saatkartoffeln, Torfstreu, Weißkohl, Saatkarten usw. nicht berücksichtigt, so daß die obige Zahl im Grunde noch erheblich höher sei. Den Reigen der gegebenen Zahlen beschlossen Angaben über die ausgegebenen Kinderspeiseportionen — 10 000 — und über die in der Nähstube für die Heeresverwaltung angefertigten Hemden und Hosen, rund 3000.

Von einer eingehenden Darlegung der Geldlage der Gemeinde wurde dagegen abgesehen, um den bei der in Kürze zur Vorlage kommenden Jahresrechnung für 1916 zu gebenden Ueberblicken nicht vorzugreifen, die dann vollständiger wären, als es jetzt möglich wäre. Erwähnt wurde jedoch das Mehraufkommen von etwa 25 000 Mark an Gemeinde-Einkommensteuer, dem allerdings erhebliche Außenstände an Wassergeldern und Straßenreinigungskosten gegenüberständen.

Nach Eintritt in die Tagesordnung wurde der Versammlung dann zunächst von den Eingängen Mitteilung gegeben, unter anderem von einer Einladung des Kaninchenzüchter-Vereins zu seiner am 2. und 3. Februar d. Js. stattfindenden Ausstellung; in Verbindung damit wurde dem genannten Verein der Betrag von 50 M. zur Verwendung für Preise bewilligt. Demnächst stimmte die Versammlung der unentgeltlichen Ueberlassung eines Beleuchtungsarmes für die Kirche zu, lehnte jedoch zu Punkt 4 der Tagesordnung die Uebernahme der Kosten für eine Aenderung der Rampe nördlich der Birkhahnunterführung als unbegründet ab.

Die von dem Vorsitzenden beantragte Nachbewilligung der Kosten für Neubeschaffung eines Dienstzimmers und die Erweiterung der Lichtanlage im Gemeindehause wurden einstimmig bewilligt.

Demnächst setzte die Gemeindevertretung die Eintrittsgelder für die Benutzung der Eisbahn für Personen unter 14 Jahren auf 5 Pf. und für Erwachsene auf 10 Pf. fest; für das nächste Jahr sollen neben den Tageskarten auch noch Stammkarten zum Preise von 1 M. für Personen unter 14 Jahren und zum Preise von 1,50 M. für solche über 14 Jahre ausgegeben werden. Die Eisbahn soll in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis nachmittags 5 Uhr geöffnet bleiben. Im übrigen wird die Regelung ihres Betriebes dem Gemeindevorsteher überlassen.

Den breitesten Raum in der Besprechung nahm die Angelegenheit wegen Einrichtung und Festsetzung der Bedingungen für den Gemeindemüll-Lagerplatz ein. Nachdem die Wünsche der Gemeindevertretung zu der in Verbindung hiermit zu erlassenden Polizeiverordnung dem Vorsitzenden als Amtsvorsteher bekanntgegeben waren, wurden die Bedingungen für den Müll-Lagerplatz festgesetzt. Von ihnen sind die folgenden hervorzuheben: Der Müll-Lagerplatz ist nur Mittwochs und Freitags jeder Woche geöffnet, und zwar in der Winterzeit von 1 bis 4 Uhr nachmittags, und in der Sommerzeit von 1 bis 7 Uhr nachmittags. Der Beginn des Betriebes des Gemeindemüll-lagerplatzes wird noch besonders bekanntgemacht. Die Anfuhr ist nur nach Lösung einer besonderen Marke zulässig. Bis auf weiteres betragen die Preise der Marken für Einheimische für einen Handwagen 20 Pf., für eine Einspännerfuhre 50 Pf. und für eine Zweispännerfuhre 1 M.; für Auswärtige betragen sie für eine Einspännerfuhre 1 M., für eine Zweispännerfuhre 2 M., für eine Einspännerfuhre Erde 50 Pf. und für eine Zweispännerfuhre 1 M.

Zum Schluß der Tagesordnung beschloß die Versammlung die Räumung des Grabens östlich des Zschaegeschen Grundstückes und desjenigen zwischen den Grundstücken Kaupisch und Doebelt und beauftragte den Gemeindevorsteher zur Einziehung von Angeboten hierzu.

Endlich wurde auf Antrag des Schöffen Müller die Beschaffung von vier Anschlagtafeln in Aussicht genommen, deren Flächen von Anschlagsäulen nach noch festzusetzenden Bedingungen vermietet werden sollen.

Es folgte eine nichtöffentliche Sitzung.

Aus Halle und Umgebung

Halle, 30. Januar.

Der vaterländische Hilfsdienst

Kürzlich sind für die nach dem Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst vorgeschriebenen Arbeiterausschüsse in kriegswichtigen Betrieben mit mehr als 50 Arbeitern vom Minister für Handel und Gewerbe neue Bestimmungen erlassen worden, die nicht unwesentlich von den früheren abweichen. So muß z. B. von dem Ausschuß ein Obmann und ein Schriftführer mit Stellvertretern gewählt werden. Die Zusammensetzung des Ausschusses ist unter Bezeichnung des Obmanns, des Schriftführers und ihrer Vertreter im Betrieb durch Anschlag bekannt zu machen. Für jede Sitzung ist eine Tagesordnung festzustellen. Der Ausschuß kann auch ohne den Unternehmer, der ihn sonst einzuberufen hat, tagen, und zwar auf Einladung des Obmanns. Die Gewerbe-Inspektoren haben jetzt nicht nur über die Anfechtung der Gültigkeit der Wahlen zu entscheiden, sondern auch über die gesetzliche Notwendigkeit des Ausschusses, ferner über die Wahlberechtigung und Wählbarkeit, über die Geschäftsführung der Ausschüsse und über andere Streitigkeiten, die aus den Wahlen entstehen. Der Regierungspräsident kann weiterhin, wenn kein Ausschuß gebildet wird, das Notwendige zur Bildung des Arbeiterausschusses veranlassen, abgesehen davon, daß er auch Zwangsstrafen gegen den Unternehmer festsetzen kann. Es empfiehlt sich, daß alle Betriebe, in denen ein Arbeiterausschuß vorhanden ist, sich die neuen Bestimmungen des Ministers für Handel und Gewerbe (vom 31. Dezember 1917) beschaffen. Diese Bestimmungen können u. a. von Carl Heymanns Verlag, Berlin W 8, bezogen werden.

Nähere Auskunft über die Bestimmungen werden von der Gewerbe-Inspektion Halle bereitwilligst erteilt.

Sparkasse des Saalkreises

In dem Rechnungsabschluß für 1917, welcher 58 801 042 Mk. in Aktiva und Passiva nachweist, tritt der Zuwachs an Spareinlagen ganz besonders günstig hervor. Während in den Friedensjahren der Einlagenbestand sich im Durchschnitt um etwa 1 Million Mark erhöhte, beträgt der Zugang im abgelaufenen Geschäftsjahre, dem 4. Kriegsjahre, über 5 Millionen Mark. 35 313 063 Mk. belief sich der Einlagenbestand Ende 1917 gegen 30 014 003 Mk. im Vorjahre. In diesen Zahlen befinden sich die kapitalisierten Zinsen mit 979 124 Mk. im Jahre 1917 und 900 245 Mk. für 1916. Das Ergebnis wäre noch glänzender gewesen, wenn nicht die Zeichnungen auf zwei Kriegsanleihen abzubuchen gewesen wären. Durch alle Kriegsanleihen hat die Kasse für sich und ihre Sparer 42 940 300 Mk. untergebracht.

Die stetig im Steigen begriffenen Spareinlagen, was auch im Laufe des Januar 1918 erfreulicherweise in hohem Maße beobachtet werden konnte, sind gewiß ein schlagender Beweis für den Wohlstand unseres Volkes. Der enorme Geldzufluß läßt auch erkennen, wie sehr auf den Uebergang zur Friedenswirtschaft gerüstet wird.

An Sparkassenbüchern sind 45 572 Stück im Umlauf

(Nachdruck verboten.)

Platanenallee Nr. 14

2] Roman von Dr. P. Meißner.

Sie war vielleicht die erste Villa, die vor Jahren hier weit draußen im Westen gebaut wurde, und mancher Spaziergänger schüttelte den Kopf ob des Wagemutes, hier in der „Einsamkeit" sich ein Heim zu errichten. Aber man kannte ja den Bauherrn und konnte sich von ihm wohl solcher Schrulle versehen.

„Joseph Bernhard Ribbentrop" stand auf dem kleinen Messingschild am Garteneingang. Wer hätte den Namen nicht gekannt! Zwar war es schon eine Weile her, daß dieser zum letzten Male auf den Theaterzetteln der Königlichen Hofoper zu finden war.

Als Siegfried hatte der Sänger Abschied genommen, ein Siegfried war er immer gewesen.

Was wußten die Aelteren von seiner Glanzzeit alles zu erzählen! Die sieghafte Erscheinung und die Stimme! . . .

Das war „der Wagnersänger", da gab es nichts. Das konnte ihm keiner nachmachen.

Frauen und Männer, alle schlug er in den Bann seiner herrlichen Stimme und in den Zauber seiner Erscheinung.

Lorbeerblatt an Lorbeerblatt fügte sich zum Ruhmeskranz, bis er selbst diesem Triumphzuge ein Ende machte. Als er das 55. Jahr erreicht hatte, erklärte er seinen Freunden und Bekannten, er beabsichtige, sich von der Bühne zurückzuziehen. Er habe keine Neigung abzuwarten, bis seine Stimme ihn zu diesem Schritte zwänge.

„Man muß nicht zuviel verlangen."

Es fehlte nicht an allen möglichen Versuchen, ihn von diesem Schritte abzuhalten.

Vergebens.

Er blieb fest, er entzückte noch einmal seine lieben Berliner als Siegfried, und als an jenem Abend der Vorhang für Joseph Bernhard zum letzten Male fiel, da war eine überaus glückliche, beneidenswerte Künstlerlaufbahn ohne jeden Mißklang abgeschlossen.

Damals, vor zehn Jahren, entstand die Villa in der Platanenallee.

Es war ein ansehnliches zweistöckiges Gebäude inmitten eines herrlichen Gartens, der mit Stolz auch einige ganz alte Grunewaldkiefern sein eigen nannte.

Man sah es diesem Garten auf den ersten Blick an, daß er die besondere Freude seines Besitzers war. Die Wege sauber mit gelbem Kies bestreut, die geschmackvoll angelegten Beete sorgfältig gepflegt, jede Rose am grüngestrichenen Stock mit Bast festgebunden, der Rasen fein geschoren wie ein Teppich. Kurz, ein Mustergarten ohne die oft so beliebten und ebenso geschmacklosen Zutaten wie Gnomen und Tiere aus Ton, gläserne Kugeln, Muscheleinfassungen und anderen Kram.

Der alte Ribbentrop überließ aber auch nicht einem bezahlten Gärtner die Fürsorge, sondern legte tagtäglich selbst Hand an. Die Bewohner der Platanenallee waren es gewohnt, ihn schon ganz früh an der Arbeit zu sehen. Sorgsam wurde der Garten gesprengt, wenn der Himmel den erfrischenden Regen versagte. Dort galt es etwas Unkraut zu entfernen, hier ein junges Stämmchen sorgsam mit Bast zu befestigen. Mit rührender Liebe wurden die jungen Pflänzchen durch darüber gestülpte Töpfe vor der Kälte der Nächte und der Glut der Sonne geschützt. Er hatte seinen Garten lieb, der Alte, und aus Dankbarkeit sproßte und blühte alles üppig, als wollten sich die so treu Behüteten dankbar erzeigen.

Die Villa selbst hatte eigentlich keinen ausgeprägten Stil. Ribbentrop hatte die Entwürfe persönlich gezeichnet, und der verständige Architekt hatte der Eigenart des Besitzers Rechnung getragen und kaum an diesen Entwürfen etwas geändert. Es war eben der Stil Ribbentrops, einfach, ehrlich, ohne Spiegelfechterei, und praktisch. Schlanke Linien, gutes Material, Vermeidung jeden unechten Zierats gaben dem Ganzen einen ungemein wohltuenden, vornehmen Charakter.

Eine kleine Freitreppe an der linken vorderen Ecke führt in die geräumige Diele, die bis zum Dach hinaufreicht und von dessen Glasdeckung ihr Licht erhält. Eine breite eichene Treppe steigt zum ersten Stock und mündet dort auf die ringsum laufende, von runden Holzsäulen getragene Galerie.

Es ist ein schöner und behaglicher Raum, diese Diele. Uebermannshohes eichenes Getäfel bekleidet die Wände. Ein riesiger Backsteinkamin mit Ledersesseln in der einen Ecke ladet zum behaglichen Sitzen ein. Schwere ostfriesische Schränke und Stühle vermehren die trauliche Stimmung, die dem Ganzen eignet. Dabei liegt nichts Düsteres in dem großen Raum, die fröhlichen Farben der Bandschleifen zahlloser Lorbeerkränze, die die Wände schmücken und Zeugnis ablegen von der ruhmreichen Vergangenheit des Hausherrn, unterbrechen die dunkeln Töne des Getäfels und der Möbel. Auf dem Kaminsims prangen eine Anzahl alter Innungskrüge. Delfter Teller schmücken die Wände und eine weit ausladende messingne flämische Krone mit vier Reihen Kerzen dient zur Beleuchtung des Raumes.

Bei näherer Betrachtung glaubt man sich in ein Museum versetzt. Alle möglichen Gegenstände hängen an den Wänden, liegen auf den Tischen und Wandbrettern. Sie alle haben ihre Geschichte. Ribbentrop hat sie im Laufe seines bewegten Lebens gesammelt oder als liebe erinnerungsreiche Geschenke und Vermächtnisse erhalten. Manch kostbars, manch seltenes Stück ist darunter. Alles von gutem Geschmack, nichts Unechtes, nichts Unschönes.

Gleich neben dem Eingang links liegt ein Garderoberaum und an diesen anschließend das Dienerzimmer.

Auf der andern Seite des Eingangs finden wir ein einfenstriges großes Zimmer, das dem zwanzigjährigen Mündel Ribbentrops, Lilly, gehört. Neben diesem Zimmer liegt das geräumige Schlafzimmer des Hausherrn und an dieses anschließend, die rechte vordere Ecke des Hauses bildend, sein Arbeitszimmer. Ein großer, dreifenstriger Raum mit Erker und einer Glasveranda, die im Winter als Wintergarten dient.

Ein merkwürdiges Gemisch von Möbeln findet sich in diesem Arbeitszimmer. Nichts Einheitliches, aus allen Zeiten und Ländern sind dort Möbel zusammengekommen.

Ein Bechsteinscher Konzertflügel nimmt die Mitte des Raums ein, Berge von Noten türmen sich auf ihm. Im Erker steht der geräumige Schreibtisch, bedeckt mit tausenderlei Kleinigkeiten, mit Schriften, Broschüren, Zeitungen und allem möglichen Kleinkram. Eine Unordnung, die doch eigentlich keine ist. Jenes eigentümliche Bild, das ein Schreibtisch bietet, der nicht alle acht Tage der sinnlosen Wut reinemachender Scheuerfrauen zum Opfer fällt.

Die Wände schmücken Waffen aus aller Herren Länder. Chinesische Schwerter, indische Dolche, afrikanische Pfeile und Harpunen aus Grönland wechseln in buntem Gemisch ab. Dazwischen hängen alte vergilbte Photographien mit Namenszügen, Daguerrotypien aus der Vorelternzeit, Ehrendiplome und Schenkungsurkunden regellos durcheinander.

Ueber dem ganzen Raum liegt etwas Behagliches und Anheimelndes. Ist es das Unmoderne oder ist es die scheinbare Unordnung? Man kann es schwer sagen. Der Raum atmet die Persönlichkeit seines Besitzers, man weiß, daß hier gelebt und gearbeitet wird und daß man es nicht mit dem mehr oder weniger geschmacklosen Machwerk einer Möbelfirma oder eines Tapezierers zu tun hat.

Durch eine meist weit offen stehende Tür gelangt man in ein kleines, schmales, fensterloses Zimmer, das als Bibliothek dient. Bis an die Decke reichende Regale bergen alle möglichen wissenschaftlichen und belletristischen Werke.

Vor allem sind es Werke über Chemie und verwandte Gebiete, die sich in großer Zahl finden. Ist doch Ribbentrop, seit er der Künstlerlaufbahn Valet sagte, mit Feuereifer Chemiker geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191801301-17/fragment/page=0003
DFG

Als neuer Geschäftszweig ist die der Sparkasse angegliederte Girokasse zu nennen. Die Girokasse hat am 2. Februar 1917 **ihren Betrieb** aufgenommen. Ihr fällt die Aufgabe zu, den **bargeldlosen Verkehr** zu fördern und ist eine Einrichtung für **jedermann**, deren Vorteil in dem porto- und spesenfreien **Ueberweisungsverkehr** liegt. Alle Zahlungsausgleiche übernimmt die Girokasse und verzinst die Guthaben mit 2¾ Prozent. Das junge Unternehmen hat sich vorteilhaft entwickelt. In der kurzen Zeit seines Bestehens, sind 6 063 921 Mk. umgesetzt. Der Giroverkehr wird nur bei der Hauptkasse gepflegt. Bei den Nebenstellen der Sparkasse in Könnern, Wettin, Niemberg, Beesenlaublingen, Giebichenstein, Osmünde, Dölau, Ammendorf, Capellenende und Diemitz wird nur der reine Sparverkehr abgewickelt, um der Landbevölkerung Gelegenheit zur bequemen Ablieferung ihrer Ersparnisse zu geben.

„Sprechdisziplin!"

Daß wir auf der Straße und in der Eisenbahn, in Gastwirtschaften und auf der Straßenbahn vor Spionen auf der Hut und darum in Gesprächen vorsichtig sein müssen, ist uns in 3½ Kriegsjahren geläufig geworden. Zahlreiche Belehrungen und Warnungen haben hierfür gesorgt. Leichtsinniges Ausplaudern militärischer Angelegenheiten ist in der Oeffentlichkeit immerhin seltener geworden. Viel gesündigt wird dagegen immer noch **am Fernsprecher**, wo der Teilnehmer sich unbeobachtet fühlt. Sehr mit Unrecht. Durch Drahtberührungen, wie sie jetzt bei Frost und Schnee besonders leicht entstehen, wird manch Unberufener zum Zeugen **militärischer oder kriegswirtschaftlicher Geheimnisse**; gedankenlos erzählt er das Erlauschte weiter, und schnell genug ist der feindliche Nachrichtendienst um eine Mitteilung bereichert.

Auch hier kann uns unser Heer als Vorbild dienen. Durch das Riesennetz unserer Feldfernsprechleitungen gehen täglich und stündlich unzählige Meldungen und Befehle von äußerster militärischer Wichtigkeit. Jeder, der draußen den Fernsprecher benutzt, vom Heerführer bis zum bedienenden Fernsprechmann, rechnet in jedem Augenblick damit, daß sich irgendwo ein Spion eingeschaltet haben könnte, und weiß sich so geschickt und vorsichtig auszudrücken, daß seine Worte dem unberufenen Ohre nichts Wertvolles verraten. Ganz besondere Vorsicht ist in den Leitungen vorderster Linie nötig. Hier ist es dem Feinde durch besondere Apparate möglich, unsere Gespräche unter gewissen Bedingungen mitzuhören. Die Kunst, am Fernsprecher nichts Unbedachtes zu sagen, wird so wichtig genommen, daß ein neues Kriegswort dafür geprägt worden ist. Dies Wort sollte auch für uns Heimatkrieger Geltung haben; es heißt: **Sprechdisziplin!**

— **Militärisches.** Den Charakter seines Dienstgrades erhielt Generalmajor z. D. **Wasielewski**, Komm. d. Inf.-Regts. Nr. 130. **Befördert** wurden: zum Oberst: der Oberstleutnant Frhr. **Grote**, Bats.-Komm. im Inf.-Regt. 72; zu Hauptleuten: die Oberleutnants: **Eiben** im Inf.-Regt. 27 und **Bretschneider** im Füs.-Regt. 36; der Oberleutnant d. Landw. a. D. **Schaefer** (Magdeburg), zuletzt Leutnant d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb., ist zum Hauptmann befördert; der Oberleutnant d. R. **Thurmann** d. Feldart.-Regts. 3 (Magdeburg) zum Hauptmann; zu Oberleutnants: **Müller**, Leutnant d. Res. d. Inf.-Regts. 26 (Magdeburg) und **Möbius** im Inf.-Regt. 153 (Halle); zum Leutnant: Vizefeldw. **Muths** (Magdeburg) — der Fußart.; zu Leutnants d. Res.: **Wedemeier** (Aschersleben), **Harig** (Torgau) im Magdeb. Füs.-Regt. Graf Blumenthal Nr. 36, **Koch** (Dessau) — der Infanterie, **Sommerlad** (Bernburg) — der Infanterie, **Lüdecke** (Torgau) — der Infanterie, **Mengel** (Naumburg a. S.), **Weber** (Arthur) (Bitterfeld) und **Görmar** (Torgau) — der Landw.-Inf. 1. Aufgeb., **Krüger** (Friedrich) (Dessau) — der Infanterie, **Nette** (Halle) im 3. Batl. d. Fußart.-Regts. 9 — der Landw.-Fußart. 1. Aufgeb. **Gudel** und **Grüneberg**, Off.-Stellv., zu Feldw.-Leutnants, Vizewachtm. **Eckart** (Magdeburg) — der Feldart., v. **Hoiningen-Huene** (Halle) — der Garde-Train-Abt., Vizewachtm. **Reinecke** (Magdeburg) und **Kaufmann** (Magdeburg) — der Feldart., **Münchhoff** (Magdeburg) — der Infanterie, Vizefeldwebel **Wissel** (Magdeburg) — der Fußart., **Wächter** (Magdeburg) — der Infanterie, **Graul** (Bitterfeld), im Inf.-Regt. 156 — dieses Regts., **Musmann** (Halle) — der Infanterie, **Schubert** (Dessau), im Inf.-Regt. 156 — dieses Regts., **Rosenstiel** und **Schaeper**, Unteroffizier im Feldart.-Regt. 4, zu Fähnrichen, Vizefeldw. **Schnause** (Aschersleben) — d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb., **Freiberg** (Eisenach) ebenso, **Heinemann** (Magdeburg) — der Pioniere, **Thielemann** (Naumburg a. S.) — der Landw. 1. Aufgeb. der Eisenbahn-Truppe. — **Sanitätskorps.** Zum Oberarzt befördert: der Assistenzarzt d. Res. **Bierende** (Fritz) (Halle); die Assistenzärzte der Landw. 1. Aufgeb. **Wunderlich** (Johannes) (Dessau) und **Teutschebein** (Johannes) (ebenda); Unterarzt **Reisach** (Anselm) (Halle) und **Schneider** (Otto) (Halle) zum Feldhilfsarzt.

— **Vor der Heranziehung kriegsunbrauchbarer Kriegsbeschädigter zum Hilfsdienst** ist der Ortsausschuß der bürgerlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge zu hören. Kriegsbeschädigter ist jeder, der während dieses Krieges eine Dienstbeschädigung erlitten hat. Für die Frage, ob der Hilfsdienstpflichtige Kriegsbeschädigter ist, geben in erster Linie die **Meldekarten**, die den Einberufungsausschüssen zugehen, in der Beantwortung zur Frage 18 einen Anhalt. Wenn die Meldekarte genügenden Aufschluß hierüber nicht gibt, weil die Frage Nr. 18 nur auf schwere Kriegsbeschädigung gestellt wird, so sind die Militärpapiere einzusehen. Falls dies nicht möglich, ist das zuständige Bezirkskommando um Auskunft zu ersuchen, das hierbei die namentliche Liste der im Bereiche des Bezirkskommandos (Meldeamts) wohnenden Invaliden-, Renten- und Unterstützungsempfänger erforderlichenfalls zu benutzen hat. Solange Zweifel darüber bestehen, ob es sich um einen kriegsbeschädigten Hilfsdienstpflichtigen handelt (und demzufolge nach Maßgabe des Erlasses vom 14. April 1917, Nr. 240, 2. 17 AZS. 6 zu verfahren ist), hat eine Ueberweisung auf Grund des § 7 Abs. 3 des Hilfsdienstgesetzes zu unterbleiben.

— **Ernährung der Landaufenthaltskinder.** Wie wir bereits mitteilten, sind vom Verein „Landaufenthalt für Stadtkinder" mit Unterstützung der Behörden wieder umfassende Maßnahmen getroffen worden, um auch im kommenden Frühjahre zur Sicherung einer ausreichenden Ernährung der heranwachsenden Jugend und zur Erleichterung der Ernährungsverhältnisse in den Städten und Industriebezirken eine umfangreiche Verpflanzung von Stadt- und Industriekindern auf das Land durchzuführen. Für den Entschluß der Landbevölkerung, Stadtkinder aufzunehmen, sind naturgemäß die Bestimmungen der maßgebenden Ernährungsbehörden von entscheidender Bedeutung. Es ist daher zu begrüßen, daß der Preußische Staatskommissar für Volksernährung in einem vorläufigen Runderlaß schon jetzt die nachgeordneten Kommunalverbände darauf hinweist, daß die **entgegenkommenden Bestimmungen des Vorjahres im wesentlichen unverändert in Kraft** bleiben werden. Insbesondere wird wieder vorgeschrieben werden, daß Stadtkinder, welche bei Selbstversorgern Aufnahme finden, als zu deren Haushalt gehörig anzusehen und nach den für **Selbstversorger** geltenden Grundsätzen, namentlich auch hinsichtlich der zugelassenen Verbrauchsmenge zu behandeln sind. Ferner sind bei der Inanspruchnahme von Getreide und Hülsenfrüchten den Landwirten, soweit sie sich zur Aufnahme von Stadtkindern verpflichten, **entsprechende Mengen von Getreide und Hülsenfrüchten** mit der ausdrücklichen Auflage zu belassen, daß diese Mengen demnächst für die Ernährung der Stadtkinder herangezogen sind. Voraussetzung ist, daß die Erklärung der Bereitwilligkeit zur Aufnahme von Stadtkindern in bindender Form gegenüber der vom Kommunalverband zu bezeichnenden Stelle abgegeben worden ist.

— **Im Hilfslazarett „Stadtschützenhaus"** fand am Sonntag Abend anläßlich des Geburtstages des Kaisers eine Festfeier statt, die vom 1. Halleschen Konservatorium für Musik und Theater unter der Leitung seines Direktors **Bruno Heydrich** veranstaltet wurde. Die stimmungsvolle Feier wurde mit der wirkungsvollen Wiedergabe des Gebets aus der Oper „Das Nachtlager von Granada", „Schon die Abendglocken klangen", vorgetragen von den Damen der Choroberklasse eröffnet. Hierauf folgte die Festrede Geheimrat Prof. Dr. **Koerners**, die in ihrer lapidaren Kürze, Wort für Wort unmittelbar wirkend, einen nachhaltigen Eindruck hinterließ und in ein begeistert aufgenommenes Kaiserhoch ausklang, an das anschließend die Kaiserhymne von den Anwesenden — es waren auch zahlreiche Gäste erschienen — gesungen wurde. Dann folgten einander in gefälligem Wechsel Orchestervorträge unter Dir. Heydrichs Leitung, solistische Darbietungen der Damen Gretel Putze und Ida Schröter (Gesang), Käthe Hentschel (Violine) und Liselotte Wilimzig (Deklamation), die durchweg mit größtem Beifall aufgenommen wurden und teilweise wiederholt werden mußten. Im Anschluß an die schöne Feier hielt der durch Liebesgaben ermöglichte Punsch die Insassen des Lazaretts noch einige Zeit in schönster Stimmung beisammen.

Landwirtschaftliches

Was die Landwirtschaft im Kriege leistet

Ende vorigen Monats tagte der Vereinsausschuß der Brandenburgischen Landwirtschaftskammer. Die Tagung wurde mit einer Ansprache des Kammervorsitzenden **Grafen von der Schulenburg-Grünthal** eingeleitet, die einen Ueberblick über das gab, was die deutsche Landwirtschaft im Kriege **geleistet**, wie auch über das, was sie **zu leisten noch berufen ist**. Die Rede des Grafen Schulenburg war geboren aus märkischem Geiste und rief die Landwirte Brandenburgs zu eiserner Tatkraft auf. Aber die Gedanken dieser Ansprache passen für das ganze Reich, wenn Graf von der Schulenburg unter anderem ausführt:

Zur Aufrechterhaltung der Produktion ist alle Energie nötig, denn die **Schwierigkeiten**, die sich ihr entgegenstellen, werden **von Jahr zu Jahr größer**. Ich habe im vergangenen Jahre auf die Schwierigkeiten, die sich hier darbieten, in ausgiebiger Weise hingewiesen. Ich will mich daher nur kurz darauf beschränken, auf die Schwierigkeit aufmerksam zu machen, die dadurch entsteht, daß die **Betriebsführer** in vielen Wirtschaften fehlen, ferner, daß die **Arbeitskräfte nicht in genügender Zahl** vorhanden sind. Statt dessen treten Frauen, Greise und Jungmannen ein. Sie alle geben ihr Bestes her, aber die Kraft des Mannes, der sonst die Arbeit getan hat und der jetzt draußen im Schützengraben steht, die ist niemals voll zu ersetzen.

Ich weise ferner hin auf die Schwierigkeiten, die daraus erwachsen, daß das **Spannvieh** nicht mehr in genügender Menge vorhanden ist, und daß das Spannvieh, das noch vorhanden ist, infolge der geringen Ernährung nicht mehr in der Lage ist, auch nur annähernd die Arbeit zu leisten, die es früher geleistet hat. Ich weise hin auf die **Produktionsminderung**, die sich daraus ergibt, daß der **Dünger** nicht mehr genügend vorhanden ist. Der animalische Dünger ist weniger geworden und der, der vorhanden ist, hat nicht annähernd mehr die Qualität, die er früher gehabt hat, weil das Vieh schlechter ernährt ist. Künstlicher Dünger ist zum großen Teil überhaupt nicht mehr zu haben. Zwar wird Stickstoff produziert in einer Weise und in einer Menge, wie wir es früher nie für möglich gehalten haben, aber dieser Stickstoff kann nicht der Landwirtschaft zugeführt werden, sondern er muß jetzt in erster Linie verwandt werden, um die Erfordernisse des Heeres zu befriedigen, er wird verwandt, um Munition zu schaffen.

Und alle die anderen Dinge, die wir brauchen, sei es **Schmieröl**, sei es **Leder**, sei es **Eisen**, alles das ist nicht in ausreichender Menge vorhanden. Neue **Maschinen** können nicht mehr geschaffen werden, die alten Maschinen können kaum und dann auch nur notdürftig repariert werden, ja nicht einmal die Pflugschare sind oft zu haben, und so ist es nicht zu verwundern, wenn der Acker verpädet und verqueckt, und wenn die Erträge zurückgehen. Es muß mit aller Energie dagegen angekämpft werden, daß die Erträge zurückgehen, es muß überall **der eiserne Wille** bestehen, die Erträge in der alten Höhe zu erhalten, denn das ist notwendig um durchzuhalten; und wo ein Wille ist, da findet sich auch ein Weg.

Und dann hat die Landwirtschaft die schwere Aufgabe, die Dinge, die sie produziert hat, **der Allgemeinheit restlos zur Verfügung** zu stellen. Dieses „restlos" bedeutet eine außergewöhnliche Härte, die aber notwendig ist. In Friedenszeiten hat immer als Rechtsgrundsatz gegolten, daß ein jeder das, was er auf eigener Scholle, durch eigene Intelligenz mit eigener Kraft erzeugt, auch betrachten und behandeln kann als sein alleiniges Eigentum, mit dem er schalten und walten kann, wie es ihm beliebt. Aber jetzt während des Krieges darf und kann der Landwirt mit dem, was er erzeugt hat, nicht schalten und walten, wie es ihm beliebt, sondern das, was er im Schweiße seines Angesichts erzeugt hat, das muß er **abgeben**, restlos abgeben. Er darf kaum zurückbehalten, was für seine dringendsten eigenen Erfordernisse, für seinen Lebensunterhalt nötig ist. Er darf nicht einmal soviel zurückbehalten, um sein Vieh auch nur annähernd so zu füttern und durchzuhalten, wie er es gerne möchte. Das sind Härten, das sind außergewöhnliche Härten, aber wir leben im Kriege, und der Krieg bringt Härten mit sich, und solche Härten sind unvermeidlich.

Deswegen habe ich es auf das allertiefste bedauert, wenn in den letzten Tagen Artikel durch die Presse gingen — ich habe sie in einer ganzen Reihe von Zeitungen gefunden —, wo darüber geklagt wurde, daß der Landwirt mehr als jeder andere Stand unter Staatsaufsicht gestellt wäre, daß der Landwirt mehr als jeder andere Stand sich Verfügungsbeschränkungen gefallen lassen müsse, daß der Landwirt mehr als jeder andere Stand nicht mehr in der Lage wäre über das, was ihm gehöre, zu verfügen und damit zu schalten und zu walten, wie es ihm beliebt. Gewiß, das trifft alles zu, aber das darf nicht in diesem aufreizenden Tone in die Welt gesetzt werden, wie es geschehen ist. Die Behörden, die diese Verfügung erlassen haben, sind sich der Härte dieser Verfügungen sehr wohl bewußt, es liegt ihnen nichts ferner, als den Landwirt schlechter behandeln zu wollen, als irgend einen anderen Stand, sondern zu diesen Verfügungen drängt einzig und allein die bittere Not und die Notwendigkeit der Stunde. . . . . . .

Man ist, wenn man alle Schwierigkeiten bedenkt, geneigt, sich banger Sorge hinzugeben. Aber jetzt ist nicht Zeit für bange Sorge! Als vor wenigen Wochen ein bekannter Parlamentarier in das große Hauptquartier berufen war, da hatte er dort eine Besprechung mit dem Feldmarschall Hindenburg. Während der Besprechung, so erzählte der Herr, trat ein Adjutant ins Zimmer und meldete, daß eine Depesche aus der Mark eingetroffen war. Er las vor: „Bange Sorge beschleicht uns, wenn — — — — — —." Da unterbrach ihn der Feldmarschall und rief: „Ach was, telegraphieren Sie zurück: „Bange Sorge ist nicht deutsche Art!" Das wollen wir uns gesagt sein lassen: **Bange Sorge ist nicht deutsche Art!**

Auktion edler ostpreußischer Pferde

Nachdem die erste Auktion edler ostpreußischer Pferde (Remonte-Jahrgang 1918) am 11. und 12. Januar in Königsberg stattgefunden hat und einen Durchschnittspreis von 2362 Mark ergab, findet die zweite diesjährige Auktion **am 4. und 5. Februar** d. J. wiederum auf dem städtischen Viehhof **in Königsberg** statt. Zu der diesmaligen Auktion werden wieder rund 200 Pferde, fast ausschließlich dreijährige Wallache und Stuten, aber auch einige vierjährige Pferde erscheinen. Die Auktion beginnt am Montag, den 4. Februar, vormittags ½9 Uhr mit der Vorführung der Pferde an der Hand. Ausstellungsverzeichnisse sind von der Landwirtschaftskammer gegen Einsendung von 75 Pf. zu beziehen. Für die Verladung der Pferde nach allen Stationen Deutschlands ist Sorge getragen.

— **Die 67. Zuchtviehversteigerung der Westpreußischen Herdbuch-Gesellschaft** fand am 23. Januar in Neuteich statt. Zur Versteigerung gelangten 6 Kühe für 5850 Mark, im Durchschnitt 975 Mark; 15 Färsen für 11 230 Mark, im Durchschnitt 749 Mark. Gute Preise wurden bei den Bullen erzielt, versteigert wurden 32 Stück für 68 760 Mark, im Durchschnitt 2148 Mark, bisher der höchste Durchschnittspreis, der auf diesen Auktionen erzielt worden ist. Den **höchsten Preis** von 8200 Mark erzielte der Bulle Kronprinz aus der Zucht von E. Grunau-Lindenau, der an Friedrich-Gr.-Lichtenau verkauft wurde. Ferner Bulle Besuv für 4000 Mark, Züchter P. Woelcke-Ladekopp, Käufer Frau Selma Wiebe-Patschau; Bulle Sirius für 3700 Mark, Züchter Ed. Woelcke, Käufer Baecher-Gr.-Weide; Bulle Merkblatt für 3600 Mark von Heydemann-Rathstube an Münchmeyer-Adl. Liebenau; Bulle Blücher für 3250 Mark von Otto Dyck-Ladekopp an P. Wienß-Tiege; Bulle Korsar für 3000 Mark von Ed. Claaßen-Ladekopp an Zimmermann-Gr.-Lesewitz; Bulle Fratz für 3050 Mark von Ernst Tornier-Trampenau an Woelcke-Altmünsterberg. Die nächste Auktion findet am 7. März in Danzig statt.

Kunst und Wissenschaft

— **Die Kaiserliche Leopoldinisch-Carolinische Deutsche Akademie der Naturforscher** verlor durch den Tod am 24. Januar ihr Mitglied Hofrat **Hermann Engelhardt**, ehemaliger Oberlehrer an der Dreikönigsschule in Dresden. Er wurde am 10. März 1839 in Oberhohndorf bei Zwickau geboren und gehörte der Akademie seit dem Jahre 1881 als Mitglied an und zwar der Fachsektion für Mineralogie und Geologie.

Börsen- und Handelsteil

Devisenkurse

Berlin, 29. Jan. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
Holland	215¼	216
Dänemark	152¼	153
Schweden	163¼	163¾
Norwegen	161¼	161¾
Schweiz	112¼	112¾
Oesterreich-Ungarn	66.55	66.65
Bulgarien	80	80½
Konstantinopel für ein türkisches Pfund	18.95	19.05
Spanien für 100 Pesetas	115½	116½

Börsenstimmungsbild

Berlin, 29. Jan. Die Börse zeigte die gleiche Lustlosigkeit wie gestern. Bei geringen Umsätzen gaben die Kurse anfangs nach meist aber nicht erheblich. Im späteren Verlauf war eine leichte Besserung festzustellen, die ihren Ausgangspunkt am Markte der Hütten- und Bergwerksaktien nahm; insbesondere zogen Laurahütte und Phönix an. Als höher sind noch türkische Tabakaktien zu nennen. Russische Prioritäten erholten sich im Verlaufe etwas; deutsche Anleihen blieben behauptet.

Produktenbericht.

Berlin, 29. Jan. Wie übereinstimmende Berichte vom Lande besagen, haben die Saaten die letzte Schnee- und Kälteperiode gut überstanden und geben zu den besten Hoffnungen Veranlassung. Im hiesigen Verkehr ist insofern eine kleine Aenderung eingetreten, als Saatgetreide nunmehr mehr zur Verfügung zu stehen scheint. Namentlich ist dies der Fall bei Hafer und Gerste, was wohl seinen Grund darin haben dürfte, daß mit dem 31. Januar die Druschprämien für beide Artikel entfallen und für erstere auch noch die Schnellieferungsprämie, sodaß im Februar nur noch der Höchstpreis bleibt. Saathülsenfrüchte sind aus den mehrfach mitgeteilten Gründen nicht erhältlich. Heidekraut und Schilfrohr finden schlanken Absatz.

* **Der Absatz des Kalisyndikats im Januar d. J.** dürfte, soweit er sich bisher überblicken läßt, voraussichtlich die Vorjahrsziffer nicht erreichen, was der unzulänglichen Kohlenversorgung zuzuschreiben ist, die es den Fabriken nicht ermöglichte, die gewünschten Mengen hochprozentiger Salze fertigzustellen. Der vom Syndikat mit Rücksicht auf die andauernde Steigerung der Selbstkosten beantragten angemessenen Erhöhung der Kalipreise steht man in maßgebenden Kreisen wohlwollend gegenüber.

* **Die Neuorganisation der Zigarettenindustrie.** Der Eintritt von 17 großen und mittleren Firmen in den Verband der Deutschen Zigarettenindustrie ist darauf zurückzuführen, daß die 1915 gegründete deutsche Zigarettenindustrie sich zur besseren Wahrnehmung der Interessen der gesamten Zigarettenindustrie mit dem Verbande der Deutschen Zigarettenindustrie, der bisher überwiegend nur die mittleren und kleineren Fabriken vertrat, wieder vereinigt hat. Diesen Uebertritt hat die Dresdner Gruppe der Interessengemeinschaft, die im Bund Deutscher Zigarettenfabrikanten korporativ der Interessengemeinschaft angehörte, nicht mitgemacht, so daß diese Gruppe als selbständige Organisation wieder dem im Ausmaß seiner Wirtschaftsinteressen erheblich verstärkten Verband gegenübersteht. Die Verschmelzung dürfte darauf zurückzuführen sein, daß grundsätzliche Verschiedenheiten in der Stellungnahme zu den kommenden Steuer- und Organisationsfragen zwischen den Dresdner Großfabrikanten und der übrigen Zigarettenindustrie bestehen.

Letzte Telegramme

Der Ministerrat in Warschau

Warschau, 29. Jan. Kurjer Warzewski teilt mit, daß in der Sitzung des Ministerrates vom 28. Januar, an der Major Wyrostek als militärischer Sachverständiger teilnahm, das provisorische Heeresstatut beraten und endgültig angenommen worden ist. Ferner wurde die Herausgabe einer amtlichen Zeitung beschlossen, deren erste Nummer am 1. Februar erscheinen soll.

Riesige Feuersbrunst in Brooklyn

Berlin, 30. Jan. Laut „Deutscher Tageszeitung" melden französische Blätter eine riesige Feuersbrunst in Brooklyn, welche Docks in einer Länge von 3000 Metern und sieben stattliche Speicher zerstörte.

Wetterbericht

Das teils heitere, teils neblige, sonst trockene Wetter dauert noch immer in ganz Deutschland fort. Während die Mittagstemperaturen bei heiterem Himmel wieder bis auf 10 Grad stiegen, fanden nachts allgemeine Fröste statt. — **Aussichten für Mittwoch:** Heiter, zeitweise neblig, trocken, tagsüber mild.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. **Hans Simon**; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: **Georg Fernandes**; für Oertliches und den übrigen Teil: **Adolf Meyer**; für den Anzeigenteil: **Otto Kreibohm**, sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191801301-17/fragment/page=0004